

schiedenen Richtungen bedienten. Sie hatten in Nürnberg einen eigenen Faktor und liessen regelmässig, monatlich und vierzehntägig, zuverlässige Boten dahin abgehen. Dieser Institution bediente sich Bullinger, wenn er Briefe nach Augsburg, Nürnberg und der Enden zu besorgen hatte. Johannes Kessler machte den Vermittler. So beruhigt er Bullinger einmal im Jahr 1569: „Ich habe die Briefe sorgfältig zur Spedition aufgegeben, durch die zuverlässigen, getreuen und eben reisefertigen öffentlichen Briefträger unserer Kaufleute, die sehr gut wissen, wem dieselben abzugeben sind“ (St. Gallen, Vadiana, Litt. misc. X. 18. 19).

Nachtrag. In den Bänden 7 und 11 des Hottinger'schen Archivs finden sich folgende weitere Angaben. Briefe nach Zürich brauchten: aus Chur 3, Basel 6, 12, 15 und 79, Sondrio 7, Heidelberg 9 und 56, Marburg 22, Rostock 116, Paris 38, Oxford 57, London 216 Tage. Für eine Post aus Marburg nach Heidelberg werden einmal 3 Tage angegeben. — Aus Heidelberg schreibt Zacharias Ursinus an Hubert Languetus bei Sturm zu Strassburg; aussen auf der Adresse macht er folgenden Vermerk:

paiez le port

In einem Brief an Zwingli heisst es, Strassburg habe während des Reichstags von Augsburg im Sommer 1530 „ein post dargelegt, das si allweg in 30 stunden botschaft dar oder dannen haben mögen“. Bloss 30 Stunden Zeit für eine Nachricht aus Augsburg nach Strassburg war für damals erstaunlich wenig! Die Entfernung übertrifft noch um etwas die zwischen Zürich und Genf. Es wird dabei bemerkt, dass man von Constanz nach Augsburg 20 Meilen Weges rechne und dem Boten fünf Dickpfennige zahle, wenn er auf öffentliche Kosten reise. (Der Brief wird später gedruckt.)

E. Egli.

Zu den Blarer-Medaillen.

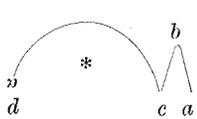
Die Bedeutung des Schriftzuges vor dem Munde Blarers.

Wenige Tage nach Einsicht der von H. Zeller-Werdmüller in Zwingliana 1900, No. 2, S. 163 ff., veröffentlichten Arbeit zu den ebendort abgebildeten Blarer-Medaillen habe ich die von mir gefundene Erklärung des geheimnisvollen und unerklärten Zuges

vor dem Munde Blarers an Herrn Professor Egli und auf dessen Rat an Herrn Zeller-Werdmüller eingesandt, mir selbständige Veröffentlichung vorbehaltend. Seither hat sich mir zu meinem Erklärungsgrunde ein neuer, wenigstens annähernder Beweis ergeben, und ich teile meine Erklärung samt dem Zulagebeweis hier zu allgemeiner Prüfung mit. Die inzwischen von Herrn Lic. Dr. W. Köhler (Giessen) in Zwingliana 1901, S. 215, gegebene Erklärung hat mich nicht überzeugt; denn einmal kann ich in dem Zuge das Ex (Anfang von *Expergiscere*) nicht erkennen, und ferner fehlt der Nachweis, dass der Spruch: *Expergiscere et illucescet tibi Christus* ein Lieblingswort Blarers selber war. Wäre das Ex freilich deutlich zu erkennen, so würde ich den genannten Nachweis gerne erlassen, da ja der Spruch einmal auf der Medaille steht und also mit Blarer in Beziehung gesetzt ist.

Meine Erklärungsweise nun ist folgende: Der Zug vor dem Kinn Ambrosius Blarers auf beiden Medaillen ist die phonetisch-graphische Darstellung des Hahnenschreis (Kikeriki!) und steht in inhaltlicher Verbindung mit dem auf einer der Medaillen abgebildeten Wappen Blarers, einen Hahn enthaltend. Blarer bezeichnet sich mit diesem Geheimzug, sich selbst zur Mahnung, im Anspiel auf sein Wappen, als geistigen Wecker, als religiöse Weckstimme. Vgl. dazu den Spruch der Medaille: *Expergiscere et illucescet tibi Christus*, der in der That diesen Weckruf in biblischer Form gut wiedergiebt. Ich verweise auf Psalm 108 v. 3: aufwecken will ich die Morgenröte.

Dabei ist zu beachten: Die innere Inschrift der Medaille hat besondern Turnus, nämlich einen umgekehrten im Vergleich zur äussern; der Zug ist also vom Kinn aus zu lesen und zwar so, dass dabei der Kopf Blarers nach unten gekehrt ist. Die Höhe des jeweiligen Punktes des Zuges bezeichnet die Höhe des Tones, die Länge der Linie die Länge des Tones, also:

 $a-b = Ki$, $b-c = Keri$, der Bogen von c an = $Kiii$ (anschwellend und abschwelend), $d =$ Endschleife des Schreis, gedämpft. Die Figur unter dem Bogen ist ein Stern, und zwar der Morgenstern, der beim ersten Hahnenschrei noch allein am Himmel steht.

Der Sinnzug war für Blarer, der ihn sich im Anschluss an sein Wappen zurechtgemacht, ein stiller Mahner an Blarers gei-

stigen Weckerberuf als Prediger und Reformator, wobei das „Wache auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“, das als Wahrspruch auf der Münze steht, und etwa auch Psalm 108, 3 ihm vorschwebte. Die Schnecke ist wohl nicht als Gegenstück des Weckrufes, d. h. nicht als Sinnbild der Langsamkeit und des Zögerns, zu fassen, sondern steht in Beziehung zum Wahrspruch: „Liebes Haus das beste Haus“, und ist als Sinnbild der friedlichen Häuslichkeit zu fassen.

Einen zweiten, wenigstens annähernden Beweis finde ich in der Beziehung des Namens Blaurer oder Blarer zum Hahnenschrei. Man sagt: der Hahn kräht, aber man sagt auch: der Hahn schreit (Hahnenschrei), und die Wortreihe blaren, blauren, plaudern, plärren, bladern bezeichnet wenigstens einen zwar nicht unartikulierten, aber doch ungesprochenen Laut, der erst der Auslegung bedarf, weil er an sich undeutlich ist. So hätte Blarer wie mit seinem Wappen, so auch mit seinem Namen den Begriff des — Hahnenschreis verbunden, und ich vermute, es lasse sich aus nordschweizerischem oder aus württembergischem Idiom die Bedeutung krähen für das Wort blauren, blaren noch nachweisen, wobei blauren die breitere Aussprache von blaren ist, wie diese Verbreiterung auch in der schweizerischen Mundart in mehreren Worten (Gach und Gauch u. a.) vorkommt.

Ich halte also dafür, der geheimnisvolle Zug vor dem Kinn Blarers bedeute im Anschluss an das Wappen Blarers und an seinen Namen, sowie im Gedanken an seinen Reformatoren- und Weckerberuf, den Hahnenschrei.

Lausanne.

D. G. Linder,
deutscher Pfarrer.

Zusatz der Redaktion. Wir haben uns erlaubt, dem Herrn Einsender zu bemerken, seine Hypothese erscheine uns zu modern; sie sollte durch Analogien aus der Münztechnik gestützt werden. Daraufhin schreibt uns derselbe, es stehe nach dem Gutachten eines Münzkenner in Lausanne fest, dass das fragliche Zeichen nicht etwa auf den Medailleur gehe, und es komme auch sonst vor, dass die innere Legende im Vergleich zur äusseren umgekehrt laufe.

Bärenjagd dreier Mönche von Rüti.

Eine Probe aus Laurenz Bosshart.

Am Zinstag vor der Uffart Christi (1532) ward ein großer alter bär, nit mit vom Hürnlin und bim Steg, uff eines armen manns